

Die Kunstdenkmäler im Großherzogthum Hessen

Schäfer, Georg

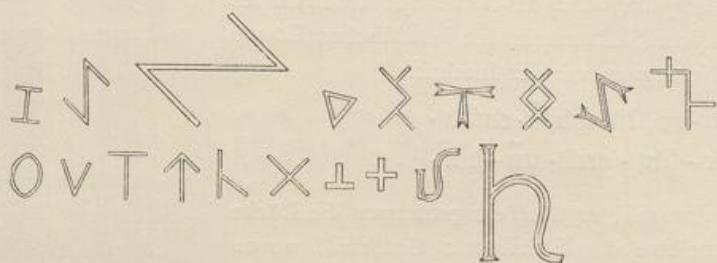
Darmstadt, 1898

Taufstein-Statuette

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82585](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-82585)

der betreffenden Gewölbetheile zu beziehen, oder sind sie als eine Beurkundung der erst um die Mitte des 15. Jahrhunderts zur Vollendung gediehenen Einwölbung des westlichen Komplexes der drei Schiffe zu betrachten? Die Thatsache der Nichtvollendung der Strebepfeilerarkatur, die mit Ausnahme eines einzigen älteren Strebebogens (s. o. S. 231) erst in neuester Zeit fertig gestellt wurde, schliesst die letztere Annahme keineswegs aus. Wie dem aber auch sei, ob Erneuerung, ob Vollendung: die um die Mitte des 15. Jahrhunderts entstandenen Jochwölbungen haben die in den Entwürfen aus der Mitte des 13. Jahrhunderts niedergelegten Baunormen weder verändert noch verkünstelt. Nirgends auch nur der Schein eines Scheines von Spätgotik. Alles bewegt sich vielmehr in reinen Linien edler Frühgotik und Aelteres wie Jüngeres fliest in bewundernswerther Uebereinstimmung so harmonisch zusammen, dass das Innere des Gotteshauses wie aus einem Guss geschaffen vor den Augen der Nachwelt dasteht.

Auf verschiedenen Werkstücken des Innenbaues der Stiftskirche sind folgende Steinmetzzeichen eingemeisselt:



Plastisches und
Kunstgewerb-
liches

Taufstein
mit Statuette

Der im Langhaus befindliche Taufstein (Fig. 161) stammt aus der im Jahre 1785 wegen Schädigung durch die Neckarüberfluthung niedergelegten Pfarrkirche St. Georg (s. o. S. 200) und wurde an den jetzigen Standort übertragen, nachdem die Stiftsherren — anstatt der Baupflicht entsprechend einen Neubau aufzuführen — es vorgezogen, der katholischen Gemeinde Thalwimpfen die Ritterstiftskirche zur Mitbenutzung einzuräumen. Das Material des Taufbrunnens ist Heilbronner Sandstein. Die allseitig durchgeführte oktogene, kelchartige Beckengestalt lässt über den gotischen Ursprung des Werkes keinen Zweifel; die Schlichtheit der Ausstattung, hinzugenommen die an mehreren Stellen zu Tage tretende spätere Uebermeisselung, verwehren jedoch den Nachweis eines sicheren Stilstadiums. — Auf dem kunstlosen Horizontaldeckel erhebt sich eine holzgeschnitzte Statuette des auferstandenen Heilandes. Die Figur ist schwebend aufgefasst, mit den Füssen ein stilisiertes Wolkenbasament berührend. Vom edlen Haupt mit dem Ausdruck der Milde und des Erbarmens fliest reiches Lockenhaar auf die Schultern herab. Die Rechte ist segnend erhoben; die Linke trägt die Siegesfahne, an deren Stab das krönende Kreuz und der alte Wimpel fehlen. Der Mantel wird auf der Brust durch eine breite Spange zusammengehalten, lässt die Seitenwunde frei und umhüllt in wohlgeordnetem Gefalte die gut bewegte Gestalt. Die Statuette gehört der spätgotischen Zeit an und ist aus berufener Künstlerhand hervorgegangen. Ein absoluter Zusammenhang mit dem Taufstein ist nicht wohl anzunehmen; die Figur

scheint vielmehr ursprünglich als Tabernakelschmuck des Hochaltares während des österlichen Festkreises gedient zu haben.

Eine lebensgrosse, holzgeschnitzte und vergoldete Statue des h. Johannes von Nepomuk an einem Arkadenpfeiler des Hochschiffes ist zufolge der auf der Figurenkonsole stehenden Inschrift eine Stiftung des Kanonikus Christian von Bejland und stammt aus dem Jahre 1753. Aber auch ohne Jahreszahl würde die Statue durch den Naturalismus der Formen sowie durch die äusserste Betonung des Affektvollen und Effektvollen ihre Entstehung zur Zeit des Rococo nicht verläugnen. Der Heilige ist als begeisterter Verkünder des göttlichen Wortes aufgefasst. Seine Körperhaltung ist bewegt, das Haupt zur Seite geneigt, der Blick nach oben gerichtet. Beide Arme sind weit ausgestreckt; die fehlende rechte Hand trug das Kreuz, die Linke erfass das Birett, die übliche Kopfbedeckung der Kanzelredner. Sind darin schon realistische Züge zu erkennen, so zeigt auch das Kostüm nicht die ideale Tracht des faltenreichen Mantels, sondern die wirkliche Chorgewandung der

Statue des
h. Johannes von
Nepomuk

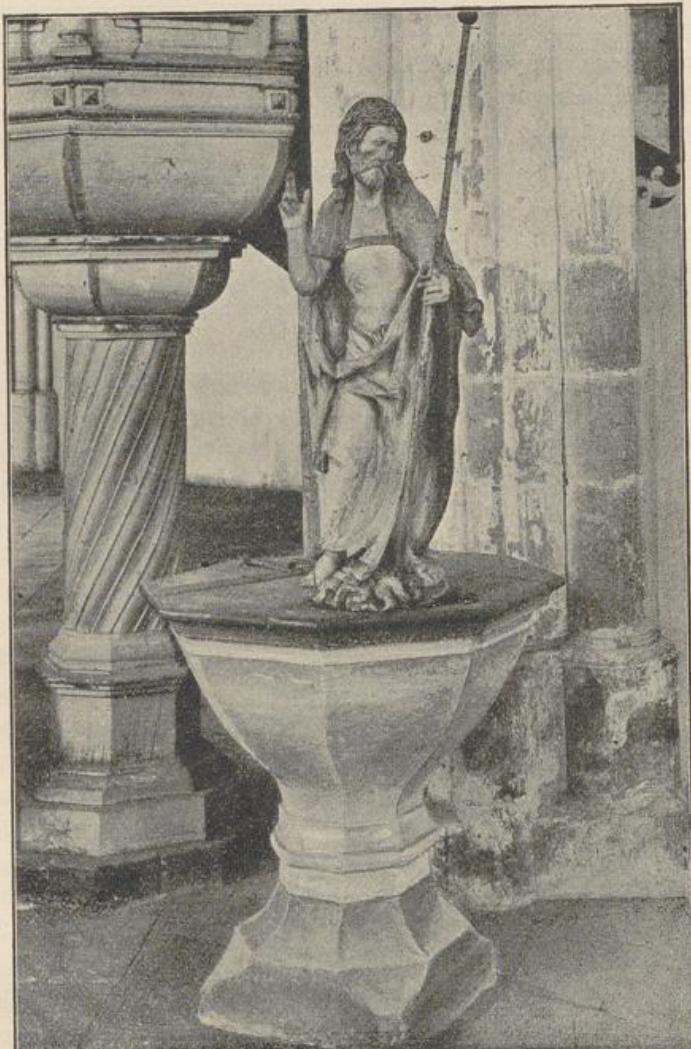


Fig. 161. Wimpfen im Thal. Ritterstiftskirche St. Peter.
Taufstein mit Statuette.

Stiftskleriker des vorigen Jahrhunderts: Sutane, Surplis und Schulterkragen. Der Ausdruck der Statue ist gesteigert bis zur Ekstase. Schade, dass manches wahre und schöne Motiv durch Manierirtheit erdrückt wird. — Der unterhalb der Statuenkonsole angebrachte Armleuchter ist eine achtbare Arbeit der Kunstslosserei des Rococo.